

Studiengebühren: Wichtiger Beitrag zur Hochschulreform

Von DETLEF MÜLLER-BÖLING

Gütersloh

Die Diskussion um Studiengebühren wird in Deutschland sehr emotional geführt: Einer breiten Front pauschaler Ablehnung stehen große, aber recht diffuse Erwartungen gegenüber.

Man kann Studiengebühren nicht pauschal ablehnen oder befürworten, es kommt auf die Gestaltung der Gebührenmodelle an. Dann können sie ein wichtiger Bestandteil einer umfassenden und wettbewerbsorientierten Hochschulreform sein. Studiengebühren haben entscheidende Auswirkungen für Studierende und Hochschulen. Ein Semesterbeitrag von beispielsweise 1000 Mark dürfte viele Interessenten aus sozial schwachen Familien ausgrenzen. Bei vielen dürfte sich die Studiendauer erheblich verlängern, da sie neben dem Studium verstärkt arbeiten müssten. Bringen die Eltern das Geld auf, wäre das Ziel des Familienlastenausgleichs gefährdet. So ein „Horror-szenario“ ließe sich aber durch ergänzende Regelungen vermeiden: Jeder Studierende sollte die Möglichkeit haben, ein Darlehen mit einkommensabhängiger Rückzahlung aufzunehmen. Er muß somit nur dann (nach einem progressiven Tarif) zurückzahlen, wenn er nach dem Studium ein hohes Einkommen bezieht, also einen hohen persönlichen Nutzen aus der Ausbildung zieht. Diese Darlehensvarian-

te erzeugt zudem Unabhängigkeit von den Eltern und dem Zwang zu verstärkter Erwerbsarbeit. Nicht zuletzt dürften Studiengebühren unmittelbare Verbesserungen der Studienbedingungen bewirken; allerdings müßte sichergestellt werden, das sie zweckgebunden für die Lehre verwendet werden müssen und nicht in staatlichen Haushalten versickern. Beispielsweise könnte man nach neuseeländischem Vorbild festlegen, daß die Finanzierung eines Studienplatzes zu 75 Prozent aus öffentlichen und zu 25 Prozent aus privaten Geldern erfolgt. Studiengebühren und staatliche Finanzierung würden sich dann parallel entwickeln. Der Staat kann sich nicht als Reaktion auf die Gebühren aus der Finanzierung zurückziehen.

Wenn das Gebührenaufkommen direkt als zusätzliches Geld an die Hochschulen fließt, mindert sich deren Unterfinanzierung, es entwickelt sich eine direkte Anbieter-Nachfrager-Beziehung zwischen Hochschule und Studierenden. Die Hochschule hat den Anreiz, hohe Lehr- und Ausbildungsleistungen zu erbringen, um zahlende Studenten anzuziehen.

Professor Detlef Müller-Böling ist Geschäftsführer des Centrums für Hochschulentwicklung. Das von dem CHE und dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft entwickelte Studienbeitragsmodell ist bei den Verfassern und im Internet unter <http://www.che.de> abrufbar.